

DEUTSCHE

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(St. Hamburg), Gr. Neumarkt 28 I.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(St. Dresden), Rillengasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Lohnbewegung.

Zugang ist fernzuhalten nach Kaiserslautern und St. Johann-Saarbrücken.

Da es wiederholt vorgekommen ist, daß Verbandsmitglieder nach solchen Orten reisen, wo die Kollegen in einer Lohnbewegung stehen, nur um sich die Verhältnisse mal anzusehen, wird von jetzt ab in allen oben genannten Städten auf Beschluß des Verbandsvorstandes bis auf Weiteres keine Reiseunterstützung an reisende Mitglieder ausbezahlt.

Der Verbandsvorstand. J. A.: D. Altmann.

Klagelieder der Kleinmeister.

Recht vernünftige Ansichten scheinen sich bei einzelnen Zunftmeistern in Stuttgart, dem berühmten Eldorado für deutsche Bäckermeister, durchzuringen. Dort, wo die Lehrlingszuchterei noch in höchster Blüte steht, die Gehilfen noch zum größten Theil so zufrieden sind, daß sie pro Woche bis zu 120 Stunden arbeiten, ohgleich die Bundesrathsverordnung vom 4. März 1896 nur eine wöchentliche Arbeitszeit von 84 resp. 91 Stunden zuläßt, dort, wo infolge dieser angeführten Umstände die Gehilfenlöhne derartig gedrückt sind, daß pro Stunde ein Lohn von 11 Pf. herauskommt, gerade aus dieser Stadt hören wir vor einiger Zeit die Klage über die Ueberfüllung unseres Berufes, sowie über das oft sehr gewagte, leichtsinnige Selbstandigwerden junger Gehilfen ohne genügendes Betriebskapital, um dann nur zu oft schon nach kurzer Zeit Gaunern und Wucherern in die Hände zu fallen, die solchem unerfahrenen jungen Manne auch das Letzte, seine wenigen ersparten oder ererbten Gelder, abnehmen und ihn geschäftlich zu Grunde richten.

Dieselben Wahrheiten, welche in jenem Artikel angeführt wurden, haben wir schon Hunderte Mal den Kollegen und Meistern entgegengerufen, nur mit dem Unterschied, daß wir uns dann nicht mit kleinen Palliativmitteln glauben über diese traurigen Erscheinungen hinwegsetzen zu können, sondern eine Reformirung unseres Gewerbes von Grund aus und Beseitigung aller Schäden und Mißstände mit der Wurzel verlangen, zu durchgreifender Besserung und allmählicher Gesundung der Verhältnisse.

Nicht in gut gemeinter, aber ohne jede Wirkung bleibender Ermahnung an die jungen Leute, sich es erst dreimal zu überlegen, ehe sie selbst eine Bäckerei errichten, kann ein Erfolg erzielt werden; die Verhältnisse reden eine bedeutend ernstere Sprache, als solch gut gemeinte Vorschläge, und wie gerade die allerärmsten Bevölkerungsschichten, die Weber in Rheinland und Schlesien, bisher noch am meisten ihre Hoffnung auf das Himmelreich setzen, weil es ihnen hier auf Erden so schlecht geht und sie immer nur enttäuscht werden, so steckt auch in den am schlechtesten bezahlten und behandelten Bäckergehilfen am meisten das Verlangen, selbständig einen Betrieb zu übernehmen, sie halten eine Besserung ihrer Lage als Gehilfe geradezu für unmöglich, und daher die Jagd unter ihnen, so früh wie möglich diesem Jammerthal zu entfliehen und selbst Meister zu werden. Diese Entwicklung der Dinge, welche die Ueberfüllung mit Bäckereibetrieben und infolge dessen die wüthendste Schmutz- und Schleuderkonkurrenz zur Folge hat, kann man aber nicht mit schönen Worten beseitigen, sondern es muß die Hand an die Wurzel gelegt werden, die Lehrlingshaltung muß vernunftgemäß eingeschränkt werden und die Gehilfen haben sich zu organisiren, um ihre Arbeits- und Lohnbedingungen einheitlich zu regeln und auf ein höheres, Niveau zu bringen. Dann erst, wenn die Gehilfen unter anständigen Daseinsbedingungen ihr Leben führen, wird die Jagd nach dem Meisterwerden mehr

und mehr unter ihnen verschwinden, sie werden nicht mehr ihre geringen Ersparnisse in einem aussichtslosen Geschäftsunternehmen riskiren, wenn sie im Stande sind, als Gehilfen und Arbeiter ihres Berufes auskömmliche Lohnbedingungen zu haben, unter denen sie auch anständig leben können als ältere und verheirathete Arbeiter. Das trifft nicht bloß für Stuttgart, sondern für die Verhältnisse des ganzen Landes zu. Dort, wo die Lehrlingszuchterei am größten, die Arbeits- und Lohnbedingungen der Gehilfen am schlechtesten, ist auch die Ueberfüllung mit Bäckereibetrieben am schlimmsten und die Konkurrenz treibt die wunderlichsten Blüten; während in jenen Städten, wo durch die Organisation die Lage der Gehilfen eine bessere geworden ist, sich ein älterer, seßhafter Gehilfenstand heranzubildet und auch die Geschäfts- und Betriebsweise der Bäckereien wesentliche Besserungen erfahren haben.

Heute bringt nun das Organ der Stuttgarter Bäckerrinnung einen Artikel über die Vortheile des Großbetriebes in unserem Berufe gegenüber dem Kleinbetrieb, dessen ersteren Theil wir vollständig unterschreiben können, denn was wir schon so oft zahlenmäßig nachgewiesen haben, daß nämlich der Kleinbetrieb vollständig außer Stande ist, gegen den maschinell eingerichteten Großbetrieb zu konkurriren, wird hier bestätigt. Es heißt da:

„Der Kleinbetrieb gegenüber dem Großbetrieb ist in einem Gegenfals gerathen, daß unsere Kollegen wohl einmal besorgt um sich blicken dürften. Ueberall entstehen Ringebildungen, die verheerend ihren Einfluß auf das Kleinergewerbe geltend machen, indem dieselben mit den kleinen Betrieben aufräumen. Viele Branchen kennen wir als Kleinbetrieb nur noch dem Namen nach und wäre unser Bäckergewerbe nicht mit besonderen Umständen verknüpft, es würde auch schon viel schlimmer aussehen. Der fortschreitende Geist und die Technik werden aber auch noch jene besonderen Umstände beseitigen mit der Zeit und auch unsere Kleinbetriebe werden entweder eng zusammengedrängt und veranlaßt gemeinschaftliche Unternehmen zu gründen, oder sie müssen auch das Zeitliche segnen und werden nach und nach verschwinden. Das brutale, oft schmutzige Verlangen an unsere Kollegen seitens der Konkurrenz, welche auf dem Standpunkt steht, der Bäckermeister stehe noch unter ihrem Gefinde, ist bereits ein Zeichen des Anfanges vom Ende.“

Man wirft dem Kollegen Wuscherei, Stümpeln und alles mögliche vor und derselbe ist doch nicht schuld, daß er es so machen muß. Das Großkapital, welches mit Gebäuden spekulirt, hat die Konkurrenz dermaßen in den Großstädten geschaffen (allerdings sind viele unserer Kollegen ohne Ueberlegung auf den Leim gegangen), daß dieselbe nun sich gegenseitig aufzehrt. Ein einziger größerer Fabrikbetrieb mit Klein- und Feinbackwaare würde viele Existenzen begraben. Mag auch mancher überlegen lächeln, an der Hand von Beweisen können wir dies klarlegen. Wenn je unser Handwerk den Konkurrenzkampf mit einem Fabrikbetriebe aufnehmen soll, so wird es unterliegen müssen, denn nirgend anders so wie im Bäckergewerbe reduziert sich das Unkostenkonto bei größerem Betrieb. Abgesehen davon, daß zum Beispiel in einer Bäckerei, die ganz maschinell ist, der Arbeiter im Verhältniß zum Kleinbetrieb das 4fache leistet, ist das Heizmaterial ein ganz bedeutender Faktor, zumal bei den jetzigen Kohlen- und Holzpreisen. Auf einen Arbeiter in einer Maschinenbäckerei kommt nach genauer Berechnung in zwölf Stunden das Produkt von 1200 Pfund Brot.

Da, wo eine Knetmaschine mit Kraftbetrieb vorhanden ist, kommt auf den Arbeiter in 12 Stunden bloß noch 600 Pf. Brot, während die Tagesleistung bei Kleinbetrieb mit einem Arbeiter auf 300 Pf. geschätzt werden kann. Wenn die Abkufung in der heute schon so theuren Arbeitsleistung eine so bedeutende ist, wie ist dies nachher bei der Heizung? Ein kleiner aber sicherer Beweis ist der, daß Grobbäckereien, die Tag und Nacht im Betrieb sind, von Sonntag auf Montag, weil Sonntag nicht gearbeitet wird, am Abend das Doppelte an Kohlen aufschütten müssen als an sonstigen Tagen, wo der Betrieb ununterbrochen fortgeht. Wie sehr sich die Betriebskosten der Großbetriebe gegenüber den Kleinbetrieben reduzieren, beweise folgendes Beispiel: Der Preis einer Knetmaschine, welche eine Leistungsfähigkeit für 5000 bis 10 000 Kilogramm Brot repräsentirt, kostet 2500 Mk., und ebensoviele kostet der Motor, dessen Gasverbrauch ca. 3000 Kubikmeter jährlich beträgt. Danach

belaufen sich die Kosten eines mit Knetmaschine und Gasmotor arbeitenden Betriebes auf 950 Mk. im Jahre, nämlich 500 Mk. für Amortisation und Verzinsung des Anlagekapitals (5000 Mk. à 10 pSt.) und 450 Mk. für 3000 Kubikmeter Gas à 15 Pf., dagegen bedingt der Handbetrieb bei zwei Arbeitsträften, die durch eine Knetmaschine mindestens ersetzt werden können, auf 20 Mk. Wochenlohn eine Ausgabe von 2080 Mk. im Jahre also 1130 Mk. mehr Belastung für den Kleinbetrieb. Das Verhältniß der Leistung eines Gehilfen im Maschinenbetrieb zum Kleinbetrieb ist vorn schon gegeben, wenn angeführt wird, daß ersterer in 12 Stunden 1200 Pf., letzterer in einer Tagesleistung höchstens 300 Pf. liefern kann. (Siehe Grieshammer in Schrift des Vereins für Sozialpolitik, LXIII 403-405, Arnold, das Münchener Bäckergewerbe 1894, 97 u. f. f.) Erwähnen wollen wir noch, daß die großen Brotfabriken in Frankreich bei einer jährlichen Produktion von 1 Mill. Pf. wohl 25 pSt. ihres Kapitals gewonnen haben, obgleich sie wohlfeiler verlaufen wie die Bäcker. Die Backkosten waren pro Pf. als sie nur 200 000 Kilogramm abließen, 65 Centimes, jetzt bei dem Absatz von 1 Million Kilogramm belaufen sich die Backkosten nur noch auf drei Centimes, also auf weniger als die Hälfte.“

Nur Thatsachen sind es, welche in dieser Berechnung aufgeführt werden, und wir freuen uns, daß dieselben auch endlich einmal in einem Meisterorgan öffentlich anerkannt werden. Jedenfalls glaubt man nicht mehr, wie noch vor wenigen Jahren, sich mit albernem Märgeln und faulen Witzeln über die Entwicklung der Bäckerei zum Großbetrieb hinwegsetzen zu können. Diese Entwicklung wird ruhig und sicher ihren Gang weitergehen und eine Unzahl von Kleinbetrieben von der Bildfläche verschwinden lassen, und nur der korporative Zusammenschluß der Kleinmeister ist ein Mittel, vorübergehend noch der Konkurrenz der Großbetriebe die Stange halten zu können, aber nur vorübergehend, denn auf die Dauer ist es unmöglich. Aber aus dieser Entwicklung der Verhältnisse unseres Berufes müssen die Gehilfen sehen, wie immer mehr die Hoffnung für sie schwindet, eine lohnende Existenz als Kleinmeister finden zu können und sie dazu verurtheilt sind, zeitlebens ihr Brot als Gehilfe, als Arbeiter, verdienen zu müssen. Immer dringender wird deshalb für Jeden auch die Aufgabe, mitzuhelfen, daß die Arbeits- und Lohnbedingungen menschenwürdiger gestaltet werden, und das kann nur durch die Organisation, durch den Verband, geschehen!

Terrorismus.

Den Freunden der Arbeitswilligen ist großes Leid widerfahren. Nachdem sie schon die längste Zeit gegen den seitens der organisirten Arbeiter gegenüber Arbeitswilligen angeblich geübten Terrorismus zu Felde gezogen, sind sie nun endlich, endlich auch in die Lage versetzt worden, für dessen Existenz überzeugende Beweise zu bringen.

Wie unseren Lesern gewiß schon bekannt, brachten die Unternehmerblätter vor Kurzem unter der an Schauerromane lebhaft erinnernden Ueberschrift „Brotlos gemacht“ spaltenlange Artikel, in welchen sie mit schlecht verglichener Freude einen Fall von „Arbeiterterrorismus“ erzählten, der sich jüngst in Halle a. d. S. zugetragen. Selbstverständlich fehlte es nicht an der obligaten erschäumenden Entrüstung, deren Spitze sich, wie gewöhnlich, dumme Weise gegen die Sozialdemokratie richtete, obgleich dieselbe mit der ganzen Sache auch nicht entfernt irgend etwas zu thun hat.

Wir setzen voraus, daß unsere Leser bereits durch die Tagesblätter über die Einzelheiten des hier erzählten kommenden Falles unterrichtet sind und wollen diese daher hier nur in aller Kürze wiedergeben. In der Bäckereigehilfen der Halle'schen „Aktien-Gesellschaft“ wurde der Former Karl W. ... zur Arbeit eingestellt. Die Firma sah sich jedoch veranlaßt, W. sofort wieder zu entlassen, weil ihre anderen Arbeiter es mit ihrer Entlassung nicht für vereinbarlich erklärten, mit W. zusammen zu arbeiten. Der Grund für dieses Vorgehen der Arbeiter lag einerseits in dem Umstande, daß W. schon wiederholt als Streikbrecher seinen am Verbesserung ihrer Lage ringenden Kollegen in den Rücken gefallen war, andererseits bildeten aber auch die sonstigen moralischen Qualitäten des W. die Ursache.

Es ist geradezu widersätzlich zu beobachten, wie das sonst so erbarungslos, harte Unternehmertum regelmäßig sentimental wird, wenn es gilt, Arbeiter in Schutz zu nehmen, die das Interesse ihrer Klassengenossen auf das Größtmögliche verletzt haben. Auch diesmal ist uns diese widersätzliche Erscheinung nicht erspart geblieben. So schreibt, um ein typisches Beispiel herauszugreifen, die Stumm'sche „Post“ über den Fall Wüstemann:

Das ist ja ein empfindliches Vorkommniß! Der Mann, der aus Rücksicht für seine achtköpfige Familie den Ausstand nicht mitmachte und der damit nur von seiner Menschenehre der persönlichen Freiheit Gebrauch machte, wird von den Genossen seiner Arbeit um Brot und Stellung gebracht. Persönliche Freiheit kennt die Sozialdemokratie eben einfach nicht. Bedauerlich aber ist es, daß die Fabrikleitung diesem rücksichtlosen, brutalen Vorgehen der unünftigen Sozialdemokratie nicht mehr Widerstand entgegensetzt. Haben die Herren in Halle denn gar kein Verständnis dafür, wozu die Arbeitgeber kommen müssen, wenn sie solchen ungebührlichen Forderungen nachgeben? Das soziale Pflichtbewußtsein hätte die „Halle'sche Union“ veranlassen müssen, die hier im Prinzip angegriffenen Rechte des Arbeiters zu wahren.

Wie der Mann, dessen Familienhahn die „Post“ hier so hoch preist, sich in Wirklichkeit um seine Familie bekümmerte, hat das sozialdemokratische „Halle'sche Volksblatt“ ausführlich dargelegt. Aber das ist eine Sache, die für uns hier wenig Bedeutung besitzt und nur insoweit Erwähnung verdient, als sie klar zeigt, wie gewissenhaft die im Solde des Unternehmertums stehenden Journalisten ihre publizistische Pflicht auffassen. Worauf kommt es aber bei der ganzen Sache an? Unseres Erachtens nur darauf, ob die Arbeiter zu einem Vorgehen, wie wir es im Falle Wüstemann vor uns haben, berechtigt erscheinen.

Geht man nur von dem Standpunkte aus, daß Rechtsfragen lediglich Machtfragen sind, so ist natürlich die Verantwortung der aufgeworfenen Frage höchst einfach. Die Arbeiter haben dann in dem Momente das Recht sich zu weigern, mit bestimmten Personen zusammen zu arbeiten, in welchem sie im Stande sind, diese Weigerung mit entsprechendem Nachdruck geltend zu machen. Aber auf diesen Standpunkt wollen wir uns hier nicht stellen. Betrachten wir vielmehr die Sache zunächst von der rein wirtschaftlichen Seite.

In der Gewerkschaftspresse, der sozialdemokratischen Presse und auch seitens verschiedener bürgerlicher Sozialpolitiker ist sehr oft schon hervorgehoben worden, daß die ganze Arbeitswilligenfrage — und nur um diese handelt es sich hier — mit jenem dauernden Zwiespalte in engstem Zusammenhange steht, welcher in der modernen Gesellschaft zwischen Arbeitsträgern und Arbeitsträger-Verkäufern vorhanden ist. Wir brauchen wohl die Natur dieses Zwiespaltes hier nicht ausführlicher darzustellen; das ist auch von unserer Seite schon so oft geschehen, daß wir hier nur bereits mehrmals Gesagtes wiederholen könnten. Faßt man aber diesen Zwiespalt ins Auge, so drängen sich einem mit Macht Schlüsse auf, welche das Vorgehen der Arbeiter den Arbeitswilligen gegenüber vollkommen rechtfertigen.

Der Arbeitswillige setzt sich mit seiner Thätigkeit in ständigen Gegensatz zu seinen eigenen Klasseninteressen. Er sucht — allerdings unbewußt — es dem Unternehmer zu ermöglichen, die Waare Arbeitskraft zu für den Verkäufer ungünstigen Bedingungen zu kaufen. Er ist somit für den Arbeiter dasselbe, was der Schmuckkonkurrent für den Unternehmer und darum müssen auch etwaige, seitens der Arbeiter gegen ihre Schmuckkonkurrenten ergriffenen Maßnahmen unter dem gleichen Gesichtswinkel wie die Mittel und Wege betrachtet werden, welche die Unternehmer gegenüber ihren unlauter vorgehenden Wettbewerbern benützen. Kommt es nicht fast täglich vor, daß Unternehmervereinigungen, deren Zweck die Erzielung möglichst günstiger Preise für die Waaren ihrer Mitglieder ist, diesem oder jenem Kunden mit der Androhung der Lieferung für den Fall drohen, als er sich nicht an die Vereinigung nicht angehörenden Firmen Waaren beziehe? Hat man etwa schon davon gehört, daß Unternehmerblätter gegen ein solches Vorgehen von Unternehmervereinigungen Front gemacht hätten? Hat man etwas schon davon gehört, daß sich diese Blätter der durch ein solches Vorgehen gewiß nicht minder als die Arbeitswilligen durch das ähnliche Vorgehen der organisierten Arbeiter getroffenen Firmeninhabern angenommen hätten? Wir unsererseits sind ja durchaus nicht geneigt, das hier erwähnte Vorgehen der Unternehmervereinigungen und der organisierten Arbeiter gleich zu bewerten. Wir wissen, daß hier noch ein ganz gewaltiger Unterschied zu Ungunsten der ersteren besteht. Aber wir müssen von dem Unternehmertume Konsequenzen verlangen. Dalt es seine eigene Handlungsweise für Ordnung, dann muß es dies auch bei der Sache, die sich gleich der organisierten Arbeiter thun. Aber wir können es hier wieder einmal beobachten: Wenn es dem Unternehmertume in den Kram paßt, dann kommt es ihm auch auf eine Inkongruenz mehr oder weniger nicht an.

Das war die wirtschaftliche Seite der Sache. Untersuchen wir dieselbe aber vom Standpunkte der Sittlichkeit, der Sittlichkeit natürlich, wie sie uns vorliegt.

Es giebt Fälle, in denen ein Arbeiter beim Ausbruch eines Streiks in einen schweren seelischen Zustand gerathen kann. Nehmen wir z. B. an, ein Arbeiter, dessen Kollegen in den Ausstand zu treten beabsichtigen, befände sich mit seiner Familie in augenblicklicher großer Noth und hätte für den Fall, als er sich dem Streite anschließen, noch eine Steigerung derselben zu erwarten. Er würde also gewiß einen schweren Kampf mit sich bestehen müssen, ehe er zu einem Entschlusse hinsichtlich des bevorstehenden Ausstandes gelangte. Entschlösse er sich nun mit Rücksicht auf seine Familie, trotzdem er sich all der Wermüthigkeiten und Demüthigungen bewußt wäre, die seine Schritte folgen würden, dazu, an dem Streite nicht Theilzunehmen, dann wäre seine Handlungsweise, wenn man sie rein persönlich betrachtet, vielleicht zu entschuldigend. Ganz anders würde jedoch die Sache vom Standpunkte der Arbeiter als Klasse aussehen.

Das Streben der Arbeiter nach Erlangung besserer Arbeitsbedingungen ist natürlich in erster Linie materieller Natur. Daneben hat aber dieses Streben noch eine andere Seite, auf die bei jeder Gelegenheit hingewiesen werden muß. Wenn das vorerwähnte Streben der Arbeiter Erfolg begleitet ist, dann haben sie nicht nur für sich Vorteile erlangt, sondern sie haben gleichzeitig auch eine dem Interesse der ganzen Nation dienende That vollbracht. Jede Verbesserung der Löhne, jede Verkürzung der Arbeitszeit bedeutet einen Schritt vorwärts auf dem Wege zu höherer nationaler Kultur. Die Erweiterung der Volksschule, die Ausbreitung des Verständnisses

für die Kunst, die Volkshygiene usw., sie wären nicht möglich ohne das Streben der Arbeiter nach besseren Arbeitsbedingungen. Wenn sich nun aber diesem Streben ein einzelner Arbeiter, sei es aus welchen Gründen immer, feindsüchtig gegenüberstellt, wenn er diesem Streben Hindernisse in den Weg zu legen sucht, dann ist er also nicht nur ein Schädling der Arbeiter, sondern auch der nationalen Interessen. Die Arbeiter aber, die in gesetzlicher Weise versuchen, einen solcher Mann unschädlich zu machen, sie handeln zwar in erster Linie in ihrem eigenen materiellen Interesse, gleichzeitig aber erwerben sie sich sozusagen ein nationales Verdienst. Das Verwüthen dessen kann die Arbeiter gegenüber dem Unternehmertum vom „Terrorismus“ lächeln lassen. Sie fühlen sich auch hier als Vertreter einer höheren Sittlichkeit.

Die Lohnbewegung im Saarrevier.

Unsere Kollegen werden mit Spannung dem Entschlusse entgegen gesehen haben. Ich muß zunächst konstatieren, daß man hier insofern einen großen Erfolg erlangt hat, indem ein großer Theil schon vor der Entscheidung die Arbeit niedergelegt hatte und da ist wohl nicht zu bestreiten, daß die Arbeitgeber bereits mit neuen Kräften versehen waren, ohne daß es in der kurzen Zeit gelingen konnte, diese für unsere Ideen zu gewinnen. Die entscheidende Versammlung war von über 80 Kollegen besucht, rechnet man noch die arbeitstüchtigen eine Erringung unserer Forderungen durch eine Arbeitsniederlegung in Frage kommen konnte. Die Versammlung beschloß aber mit 69 gegen 9 Stimmen den Streik; ich glaube aus all den angeführten Gründen kaum solchen nicht zustimmen zu können, weil doch bei einer so geringen Zahl an einen durchschlagenden Erfolg nicht im Mindesten gedacht werden konnte. Ich rüth deshalb die Kollegen von einer Arbeitsniederlegung ab. Da nun die große Mehrzahl der Kollegen der Ansicht war, daß der Donnerstag wohl einer der ungünstigsten Tage gewesen sei, den man gewählt habe, so beschloß die Versammlung, die Entscheidung auf Sonntag, den 29. Juli, zu verlegen. In welcher rabiater Weise hier die Bäckermeister mit ihren Gehilfen umgehen, mag unseren Lesern nur ein Beispiel beweisen. In der Versammlung wurden Zustände in der Bäckerei des Herrn Tag in Saarbrücken zu Tage gefördert, die jeder Beschreibung hohn sprechen. Daß diesem Herrn das auf dem nächsten Wege hintertragen wurde, versteht sich ja von selbst. Nebenbei will ich aber, was besonders ins Gewicht fällt, bemerken, daß nicht von dem Gehilfen des Herrn Tag, sondern von der Lohnkommission diese Zustände gerügt wurden. Als am Abend besagter Kollege nach Hause kam, wurde er vom Herrn Tag mit einer Portion Krügel für den Besuch der Versammlung regaliert, was sich der Kollege so zu Herzen nahm, daß er einen Selbstmordversuch und zwar durch Ertränken in der Saar unternahm. Er wurde aber im letzten Augenblicke noch gerettet und in Polizeigewahrsam genommen. Gegen den „noblen“ Bäckermeister ist Strafantrag gestellt.

Die Versammlung am Sonntag, den 29. Juli, war von 90 Kollegen besucht. Da man im großen Ganzen im Laufe der Tage konstatieren konnte, daß in den meisten Bäckereien durch Unterhandlungen eine beträchtliche Lohnerhöhung erreicht worden war, hielt es die Mehrzahl der Kollegen für angebracht, sich mit dieser Erläuterungen meinerseits folgende Resolution angenommen, und zwar gegen vier Stimmen: „In Anbetracht, daß die diesjährige Lohnbewegung insofern große Erfolge gezeitigt hat, als man mit den größten Mühsal aufgeräumt hat, in fernerer Erwägung, daß eine Anzahl Bäckermeister die Forderungen bewilligt hat und ein großer Theil der Gehilfen eine beträchtliche Lohnerhöhung erreicht hat, erklärt sich die Versammlung mit diesem Erfolge zufrieden; sie betrachtet das Errungene aber nur als eine Abschlagszahlung und den Abschluß nur als Waffenstillstand; sie wird zu gelegener Zeit erneut mit ihrer Forderung an die Meister herantreten und nach Stärkung ihrer Organisation dann ihre Menschenrechte zu erringen suchen.“

Zieht man den Schluß aus dieser Lohnbewegung unserer Kollegen im Saarrevier, so muß man unumwunden zugeben, daß der Erfolg ein großartiger ist. Wenn Jemand Gelegenheit gehabt hat, sich hier die Bäckereien früher mal zu betreten, der wird eingestehen müssen, daß dieselben oft eher Räuberhöhlen gleichen, als Werkstätten für Arbeiter, die dort die Nacht zubringen müssen, und noch bei einer solchen Temperatur, wie es jetzt gerade der Fall war.

Umsonst haben sich die Herren in Saarabien nicht zu jenen in voriger Nummer bekannt gemachten Betriebsvorschriften emporgeschrien; die Lohnbewegung unserer Kollegen war es, welche sie dazu veranlaßt hat. Zwei volle Tage hat der Polizei-Kommissar von Saarbrücken mit dem Fabrikinspektor in den Bäckereien Wüsten abgefeilt; aber leider zu spät, denn wer nach Erscheinen des Flugblattes am Morgen durch die Straßen von Saarbrücken ging, mußte unwillkürlich der Meinung sein, die Herren Bäckermeister wollten alle auswandern. Die Lüncher reichten am Orte nicht aus, um den Dachhöhlen ein neues Gesicht zu verleihen, man ließ solche noch von Forbach kommen. Jetzt ladet man das erregte Publikum, das auf Seite unserer Kollegen steht, zur Besichtigung der Betriebsräume durch Plakate an den Schaufenstern ein. Wer wird da nicht an das Sprichwort erinnert: „Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man ihn zu.“ Nun, wir wissen, daß uns dort trotz alledem noch unendlich viel zu thun bleibt, sind aber auch stolz auf das Errungene, und wenn unsere Kollegen tüchtig weiter arbeiten am Ausbau unserer Organisation, dann werden sich auch die Herren im Königreich Stumm noch mehr bessern müssen.

Nach etwas will ich unseren Kollegen nicht vorwerfen. Zu gleicher Zeit mit unserer Versammlung hat auch der Verein der „Vorussia“ eine öffentliche Versammlung einberufen mit der Tagesordnung: „Wie können wir unsere Berufsinteressen fördern, ohne uns und unser Gewerbe zu schädigen.“ Gewiß ein interessantes Thema, und ich war wirklich neugierig, wie und welche Mittel man dazu erfinden hat. Da meine Anwesenheit in unserer Versammlung notwendig war, so mußte ich zunächst auf das Vergnügen verzichten, muß mich deshalb mit dem Bericht eines bürgerlichen Blattes begnügen, welches folgendermaßen schreibt:

Der Vorsitzende der „Vorussia“, Franz, eröffnete gegen 4 1/2 Uhr die Versammlung mit dem alten deutschen Innungsgruß: „Gott schübe und segne das goldene Handwerk.“ Nachdem ein Bureau gewählt, verbreitete

sich Herr Franz über die Zwecke und Ziele der „Vorussia“. Als vor einem Jahre der Bäder-Gesellen-Verband mit seinen rein sozialistischen Tendenzen im Saarrevier aufgetaucht sei, hätten sich diejenigen Elemente im Bädereigewerbe, denen noch etwas an der Ehre ihres Standes liege, zusammengeschart, und die „Vorussia“ gegründet. Der Hauptzweck der „Vorussia“, den sozialdemokratischen Umtrieben des B.-G.-V. die Spitze abzubringen, sei erreicht, denn, trotzdem viel später gegründet, sei die „Vorussia“ heute bedeutend stärker als der B.-G.-V. Nicht durch Terrorismus und schamlose Verleumdungen und Verdächtigungen, wie im sozialdemokratischen Lager üblich, wolle die „Vorussia“ ihr Sandverl und die Ehre ihres Standes wahren und fördern, sondern einmüthiges Zusammengehen mit den Meistern. Wie in früheren Zeiten der Handwerkerstand die feste Stütze von Thron und Altar gewesen sei, so hoffe er, daß diese goldene Axt wieder anbrechen werde unter der Regierung unseres vielgeliebten Kaisers, der stets ein warmes Herz für den Handwerkerstand gezeigt habe. Redner forderte am Schluß seiner wiederholt von lebhaften Beifallsäußerungen unterbrochenen Ausführungen zu einem Kaiserhoch auf, welches begeistert widerhallt fand. Dann stellte Herr Silberstein fest, daß sich ein in Saale anwesendes Individuum unmittelbar vor dem Kaiserhoch nach dem kläglichen Muster der Genossen im Reichstag ostentativ aus dem Saale entfernt habe. Laute Entrüstungskrufe wurden laut und das betreffende Individuum, kein Bäcker, wie zur Ehre des Standes beigefügt sei, wurde bei seinem Wiedereintritt sofort aus dem Saale gewiesen. Dann wurde festgestellt, daß noch mehrere derartige Nichtfachleute aus dem Heereslager des Herrn Emmel im Saale antwefend waren und erreichte dieselben das gleiche Schicksal. Herr Hartmann, dem nunmehr das Wort erteilt wurde, führte aus, daß das kleine Handwerk geschützt werden müsse, anders würden alle Handwerker zu Tagelöhnern oder Fabrikarbeitern werden. Jeder, der den ehrfamen Beruf ergriffen habe, trage sich doch mit der Hoffnung, einmal selbständig werden und seinen eigenen Herd gründen zu können. Ein solches Ziel scheine den Mitgliedern des B.-G.-V. größtentheils fern zu liegen, anders würden sie nicht jenes unfähige, die Ehre des ganzen Standes in den Staub ziehende Pamphlet verbreitet haben. — Noch stärker ging Herr Schmidt mit dem gegnerischen Verbände ins Gericht. Er betonte, daß die Lage der Bädereigewerkschaft im Saarrevier die beste mit in ganz Deutschland sei. — Faulenzler und Ignoranten, die er wohl kenne, ständen bei uns an der Spitze des B.-G.-V., denen es einerlei sei, wie viele Existenzen zu Grunde gingen, wenn nur die gesäte Unzufriedenheit und das Mißtrauen üppig aufschieße. Herr Hof dankte den Rednern und der „Vorussia“ im Namen der Meister für ihr braves mannhaftes Verhalten. „Was an den Meistern liege, so sei schon das Großmüthigste gethan, Mißständen im Bädereigewerbe abzuwehren, wie die kürzlich in Geltung getretene, behördliche als musterhaft bezeichnete Betriebsordnung beweise. Auch das Resultat der Revisionen seitens der Polizei und Gewerbeinspektion sei ein gutes gewesen. Dann sprach noch Herr Hinkelberger-Neunkirchen der „Vorussia“ seinen herzlichsten Dank aus; so lange solche wackeren Gesellen im Berufe thätig, könne derselbe nicht untergehen.“

Nach diesen Ausführungen erschien ich mit den übrigen Verbands-Kollegen in der Versammlung, ich muß bemerken, daß die Anwesenden vielleicht 30 Meister, 5 Berichterstatter und 10 Parteigenossen unter sich hatten, so daß vielleicht noch 20 Männern „echte Vorussen“ waren. Ich erbat mir das Wort, aber die Leute verstehen das Fach — 10 Minuten Redezeit, o, welche Gnade — nun, ich konnte ihnen in dieser Zeit sehr viel sagen, womit sie auch wahrscheinlich zufrieden gewesen sind; denn weiter erhielt von uns überhaupt niemand mehr das Wort. Der Vorm wurde so groß, daß es die Herren vorzogen nach Reden des Beamten, ohne die Versammlung zu schließen, zu verduften, ein großartiger Erfolg. Interessant waren mir die Worte des Herrn Hinkelberger aus Neunkirchen, dem es in der Versammlung so wohlthuend gewesen war, mit solchen braven Gesellen zusammen zu sein, das wollen wir ihm aufs Wort glauben. So lange sich die Gesellen geduldig das Fell über die Ohren ziehen lassen, da ist es für die Meister wohlthuend, aber wenn das nicht mehr der Fall ist, dann sind sie verkommene Faulenzler und alles mögliche. Nun, wir haben gesehen, daß für derartige Flunzereien nur noch sehr wenig Begeisterung vorhanden ist. W. Pahl.

Gewerkschaftliches.

Betrübt wie die Lohr über, denen die Seele weggeschwommen sind, stehen jetzt unsere Innungsführer da; Aussicht, den Maximalarbeitsstag noch zu besitzigen, oder nach ihren Wünschen zum Schaden der Gehilfen abzuändern, ist nicht mehr vorhanden. Deshalb klagt auch die Innungspresse in den beweglichsten Tönen und unsere Güntherische Tante schreibt u. A.:

Die Maximalarbeitsverordnung bleibt der Bäckerei erhalten. Das ist die traurige Aussicht, die sich als ganz sicher aus der Ausführungsbestimmung des Bundesraths zu der Kaiserlichen Verordnung ergibt, welche die Arbeiterschutzbestimmungen für Kinder, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen auf die Werkstätten ausdehnt, in denen Motoren angewendet werden. So schreiben wir schon in der letzten Nummer. Während nämlich die genannte Kaiserliche Verordnung und die Ausführungsbestimmungen des Bundesraths für alle übrigen Handwerke gelten, ist in den Bundesrathsbestimmungen die Bäckerei und Konditorei besonders ausgenommen. Es heißt darin, daß für Bäckereien und Konditoreien, welche nicht als Fabriken anzusehen sind, die Bestimmungen der Verordnung vom 4. März 1896 (die sog. Maximalarbeitsverordnung) gelten, auch wenn die Bäckerei mit Motoren betrieben wird. Es ist dann ferner noch besonders hervorgehoben, daß bestimmte Arbeiterschutzbestimmungen der Gewerbeordnung auf die Bäckerei und Konditorei keine Anwendung finden und zwar sind dies diejenigen, welche sonst mit entsprechenden Vorschriften der Maximalarbeitszeit-Verordnung in Widerspruch stehen würden.

Eine Zeit hindurch wurde auch von der politischen Presse das Gerücht kolportiert, es sei Aussicht vorhanden, daß die Maximalarbeits-Verordnung für die Bäckerei, wenn auch nicht aufgehoben, so doch abgeändert werden würde. Das Gerücht verstärkte sich zu der Zeit, als dem Reichstage die letzte Gewerbeordnungs-Novelle vorlag, in welcher die Minimalruhezeit für Laden-geschäfte in Vorschlag gebracht wurde. Diese Minimal-

Wage für Labengeschäfte ist nun in der inwärtigen Geseh gewordenen Novelle ausgesprochen und wird am 1. Oktober d. J. zur Geltung kommen. Man glaube, daß die maßgebenden Regierungskreise es nicht würden über sich gewinnen können, die einzelnen Gewerbebezüge ganz verschieden zu behandeln und den einen durch die Maximalarbeitszeit-Vorschrift ganz gefährlich zu befechten und zu bedrücken, den anderen durch die Minimalruhezeit-Berordnung doch wenigstens nicht ganz im Betriebe zu führen. Es ist ganz zweifellos, daß alle diese Bestimmungen nunmehr aufgegeben werden müssen. Es wäre denkbar, daß in einer neueren Verwaltungsmassnahme, welche sich mit dem gesamtanhandwert, soweit es Motoren verwendet, beschäftigt, die Bäckerei und Konditorei besonders ausgenommen und für sie die Maximalarbeits-Berordnung als weiter maßgebend festgesetzt würde, wenn nicht in maßgebenden Kreisen die Entscheidung gefaßt wäre, an dieser letzteren Berordnung überhaupt nicht zu rütteln. Es ist verträglich, daß der Bäcker solche Aussicht winkt, immerhin aber ist es besser, man macht sich mit diesen Gedanken betraut, als daß man Illusionen nachjagt.

Wir verstehen den Schmerz der Innungsleute, die alljährlich haufenweise Petitionen und Eingaben gemacht haben, in unzähligen Versammlungen versuchten, den Maximalarbeitszeit tag todzureden, jedoch alles war vergebens! Der Schmerz der Herren ist um so größer, als man ihnen nicht bloß das ewige Doffen und Darren auf die endliche Wiedertehr unbeschränkter Ausbeutungsfreiheit ihrer Arbeiter, sondern auch den so lieb gewordenen Agitationsstoff in den Versammlungen genommen hat, denn nachdem die Kleinmeister sahen, daß doch nichts zu erreichen, werden sie auch keine Lust mehr haben, diese Agitation mitzumachen!

Durch die Bundesrats-Berordnung vom 4. März 1896 soll die gesetzliche Sonntagsruhe für Bäckereien aufgehoben sein, so äußerte sich ein Polizeikommissar in Kaiserslautern, als unser dortiger Bevollmächtigter sich wegen der alljährlichen üblichen Nichtachtung der Sonntagsruhe beschwerten und die Bäckereien, welche Sonntags bis elf, zwölf ja auch ein Uhr Mittags arbeiten lassen, zur Anzeige bringen wollten. Der Beamte erklärte, daß diese Maßnahme der Regierung im Kreisblatte bekannt gegeben sei, und dadurch angeordnet wurde, daß die Bäckereimeister sich nicht mehr an die Sonntagsruhe zu kehren brauchten, sondern nur des Sonntags wie auch Werttags die Vorschriften betr. des Maximalarbeitszeitages einzuhalten hätten, während die Bundesrats-Berordnung ausdrücklich besagt, daß unbeschadet der Durchführung ihrer Vorschriften auch die Sonntagsruhe für Bäckereien bestehen bleibt. — Wir halten es garnicht für möglich, daß die bayerische Regierung der Pfalz eine solche Befanntmachung erlassen haben kann, welche dem klaren Wortlaut des Gesetzes direkt ins Gesicht schlagen würde und halten die Meinung des betr. Beamten für einen Irrthum, und erwarten, daß er sich bald ein wenig genauer informiert, ob die Sonntagsruhe noch durchgeführt werden muß.

Herr, schicke uns vor unseren Freunden. . . Unter dieser Stichmarke brachte unser Verbandsorgan in der vorletzten Nummer eine bezugnehmende Notiz auf eine Korrespondenz aus Pöln, die in dem hiesigen Lokalisten-Fachblatt „Einigkeit“ erschienen ist. Den Kollegen im übrigen Deutschland mag es wohl etwas spanisch vorkommen, daß ein Arbeiterblatt wie diese „Einigkeit“, das auch auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen will — ja, uns Verbändlern sogar das Recht: sich Sozialdemokraten zu nennen, abpricht — uns bei jeder Gelegenheit begeißert. Uns hier in Berlin thätigen Verbandsmitgliedern ist dies nichts Neues. Von Interesse für die „Deutsche Bäckerzeitung“ lesenden Kollegen dürfte es sein, zu erfahren, wie diese Korrespondenzen entstehen. Ein hiesiger „Kollege“, natürlich ein Lokalvereins-Mitglied, der aber stets vorgiebt, ein guter „Freund“ des Verbandes zu sein, nimmt unsere „Bäckerzeitung“ oder auch den „Vorwärts“ zur Hand und dreht eine Korrespondenz zusammen — die gewöhnlich recht sauber ausfällt. Gewiß ist dies nicht schön; noch schlimmer ist solche Handlungsweise, indem dadurch die Kollegen im betreffenden Orte, von wo die Korrespondenz herzustammen vorgiebt, verdächtigt werden. Auf diese Weise sind schon verschiedene solche Fabrikate entstanden; das berüchtigte dieser Nachwerke wurde während des großen Hamburger Streiks lanziert, auf das hin so viele Streikbrecher von hier aus nach dort gereist sind. Nun, es giebt hier Schwärmer, die uns allen Ernstes rathen, mit solchen edlen „Freunden“ unseren gemeinsamen Feind — unsere Ausbeuter — zu bekämpfen. Herr, bewahre uns . . .

Aus Rosenheim. Ein Bäckermeister aus dem von hier eine Stunde entfernten Kolbermoor verlangte von der hiesigen Herberge einen Gehilfen. Sofort begab sich einer dorthin. Aber schon am nächsten Tage kam er wieder zurück. Und wie sah der Mensch aus! Nicht genug, daß derselbe bei der jetzigen heißen Witterung direkt unter dem Dache schlafen mußte, wurde er von den dort befindlichen Wanzen derart zugerichtet, daß sein ganzer Körper voller Beulen und Geschwüre war, und er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Auf eindringliches Zureden von Seiten einiger unserer Kollegen, erstattete er bei der zuständigen Behörde Anzeige und wurde der Vorfall zu Protokoll genommen. Was von dieser Seite weiter geschieht, muß noch abgewartet werden. Seitdem hier die Mitgliedschaft gegründet ist, kann man allerlei hören, wie es in manchen Bäckereien in der nächsten Umgebung zugeht und wir gelegentlich eingehender darüber berichten.

Die seit dem Jahre 1895 in Hamburg bestehende Produktivgenossenschaft der Bäckereiarbeiter, „Vorwärts“, welche bekanntlich als Nachfolgerin der im Jahre 1886 nach dem damaligen Bäckereistreik gegründeten Vereinsbäckerei in deren innegehabten Räumen, Daastraße 15/17, eine Bäckerei betrieb, ist seit Kurzem nach der Frankfurterstraße 10 übersiedelt. Auf eigenem Grundstück ist hier auf ca. 1650 qm Baufläche eine moderne Bäckerei großen Stils errichtet worden.

Das Vordergebäude, welches auf einer weiteren größeren Baufläche steht, enthält große Lagerkellereien und in den Erdgeschossen Geschäftslokalitäten, wovon auf der einen Seite der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ seine Verkaufsstelle errichtet hat, während auf der anderen Seite ein recht hübscher Laden, die Bureau- und Abfertigungsräume der Vorwärtsbäckerei eingerichtet sind.

Die vier Obergeschosse des Vorderhauses enthalten Wohnungen. Durch den großen Thorweg gelangt man auf den Hof, und dort erheben sich umfangreiche Seiten- und Hintergebäude, bestehend aus einem Erd- und zwei Obergeschossen, großem Fabrikchornstein, Stallungen,

und auf der gegenüberliegenden Hofseite zieht sich ein langes Weibschauer hin, unter dem die Geschäftswagen der Bäckerei untergebracht werden.

Der eigentliche Bäckereibetrieb befindet sich in dem Hinter- und Seitengebäude. Im Erdgeschosse des am Mittelkanal belegenen Hintergebäudes sind zwei große Dampf-Doppelöfen mit vier Backherden zur Herstellung von Schwarz- und Feinbrot gebaut, außerdem befinden sich in dem ca. 20 m langen, 9,04 m breiten und 3,80 m hohen Backraum die Teignetmaschine, der Anlafweidstand des elektrischen Kraftmotors, Arbeitstische, große Teigbehälter, Teigwagen, Brotwagen und vieles andere Gerath. Neben den beiden vorerwähnten großen Dampföfen steht ein kleinerer, sogenannter Gerstlofen.

Diesem Arbeitsraume ist ein 15 m langer und 4,50 m breiter Kühlraum mit dreifachen Schiebehüren und einfallendem Licht vorgelagert. Die oberen Geschosse dieses Gebäudes enthalten zwei große Mehlböden. Im ersten Geschosse ist der Kraftmotor, eine Mehlsiebmaschine und eine Sacklopfmaschine aufgestellt. Der Motor treibt sämtliche Maschinen und auch die nach dem Fleeth hinausführende Winde, vermittelt welcher Mehl u. direkt per Schute eingenommen werden kann. Ferner enthält das Hintergebäude das Backmeisterbureau und für das Personal Frühstücks-, Garderoben- und Waberräume. Das Letztere ist besonders erwähnenswerth, und zwar deshalb, weil durch diese Einrichtungen dem Prinzip der Reinlichkeit in hohem Maße Rechnung getragen worden ist. Der Waberraum enthält Wannen- und Douchenbäder, sowie eine recht bequeme Wascheinrichtung mit fünf großen Emaillebecken und Warm- und Kaltwasserleitung.

Die Weißbäckerei befindet sich im Seitengebäude. Dort sind im Erdgeschosse zwei Weißbrotöfen mit vier Backherden angelegt. Dieser Backraum ist 8,74 m lang, 5,60 m bis zu den Döfen tief und 3,80 m hoch. Daneben liegt die langgestreckte Konditorei.

Das Erdgeschosse steht durch einen Fahrstuhl mit dem ersten Obergeschosse in Verbindung, woselbst die sogenannte kalte Backstube, der Gährraum u. untergebracht sind. Das darüber liegende zweite Obergeschosse findet ebenfalls als Mehlboden Verwendung und ist auch dort eine MehlSiebmaschine aufgestellt.

Sämmtliche Backöfen stehen mit dem 2,60 m breiten, durch Oberlicht erhellen Heizraum und dem dahinter liegenden Kohlenlager in Verbindung. Alle bisher betriebenen Räume in den Hinter- und Seitengebäuden stehen durch Treppen und Zugänge mit einander in Verbindung. An den Kohlenraum schließt sich das Stallgebäude mit neun Pferdeständen und darüber liegendem großen Futterboden an. Acht Gespanne vermitteln täglich den Verkehr der Bäckerei mit der Kundschast.

Die Baulichkeiten sind auf das Praktischste eingerichtet und die allergrößte Sauberkeit läßt sich streng durchführen. Ueberall begegnen wir großen bequemen Handsteinen mit Warm- und Kaltwasserleitung. Die Klosetanlagen sind hell und sauber und mit Waschbecken u. angelegt. Waberraum und Klosets tragen den eleganten glatten Porzellanputz. Im Uebrigen sind alle Lager- und Arbeitsräume hell, groß und luftig. Alle Backräume sind außerdem mit massivem Fußboden und Wasserabflüssen ausgestattet und vollständig mit Wandplatten aus bestem Material von der Firma Willeroy u. Boch ausgefegt. Der Fußboden der oberen Arbeitsräume besteht aus Mosaikplatten von derselben Firma.

Es dürfte somit endlich einmal eine Hamburger Bäckerei den weitgehenden und so sehr berechtigten Ansprüchen in puncto Reinlichkeit in vollem Maße genügen. Auch hygienisch wirkt diese neue Einrichtung höchst vortheilhaft auf das Backpersonal. Erfahrene Kollegen haben uns versichert, daß sie in solchen Räumen mindestens 15 Jahre länger backen können als in den sonst üblichen dürftigen, dumpfen, oftmals unter der Erde belegenen Backhöhlen.

Die maschinellen Einrichtungen sind alle neuesten Systems. Sie beweisen, daß es wohl möglich ist, den Backprozeß rationell und was die Hauptfache ist, peinlich sauber zu gestalten, so, daß vor allen Dingen der Appetit nicht beeinträchtigt wird. Das Mehl wird von den obersten Stockwerken in großen Trichtern durch die MehlSiebmaschinen in die Teignetmaschine geleitet. Von da aus wird der Teig geformt und gelangt mit den Teigwagen auf die ausgezogenen Herde. Die Berührung des Teigs durch das Personal ist somit nach Möglichkeit eingeschränkt.

Wie man auf den Bäckereiausstellungen anlässlich der Innungsverbandsstage zu einer Medaille kommen kann, darüber erzählt die Meisterpresse folgende hübsche Geschichte: „Auf den letzten größeren Bäckerei-Ausstellungen in Magdeburg 1899 und Forzheim 1900 fanden die Aussteller von Backöfen, Maschinen und Geräthen es nicht ordnungsmäßig, daß Inhaber oder Angestellte einer Konkurrenz-Firma als Vorsitzende des Preisgerichts thätig waren. Obschon in Magdeburg 1899 eine größere Anzahl Aussteller gegen diese, ihrer Ansicht nach unrichtige Gepflogenheit schriftlich Protest einreichten, wurde eine Aenderung nicht beliebt. Der Inhaber jener Firma hat vielmehr die protestirenden Aussteller einzeln, ihre Einsprüche zurückzunehmen, welches denn auch zum Theil erfolgte.

Auch in Forzheim 1900 machte sich wegen derselben Thatsache eine heftige Erregung unter den Ausstellern geltend. Ist es doch vor allem Pflicht des Ausstellungs-Komitees, für eine über allen und jeden Verdacht erhabene Beurtheilung der ausgestellten Objekte Sorge zu tragen.

Da nun auch bei der dortigen Preisvertheilung diejenige Firma, welche bei dem Preisgericht thätig war und dabei ihre Sachen außer Preisbewerbung ausgestellt hatte, mit goldener Medaille prämiirt wurde, und für ihre Maschinen, welche, nebenbei bemerkt, nicht praktisch vorgeführt, öffentlich belobt wurde, wohingegen die größte Anzahl der Aussteller nur mit minderwertiger, nach ihrer Ansicht zu schwacher Prämierung bedacht wurden, so vereinigte sich eine Anzahl Aussteller dahin, in Zukunft keine Bäckereiausstellung mit ihren Erzeugnissen mehr beschicken zu wollen, wenn nicht vorher von dem jeweiligen Ausstellungs-Komitee genügend Garantie geboten wird, daß:

1. das Preisrichterkolleg so zusammengesetzt ist, daß etwa die Hälfte oder zwei Drittel aus Bäckereimeistern und der übrige Theil aus Ingenieuren, Technikern u. besteht in der Hauptfache jedenfalls für eine ganz unparteiische Beurtheilung des praktischen Werthes der ausgestellten Erzeugnisse Vorsorge getroffen wird;
2. unter keinen Umständen Inhaber oder die Angestellten einer Konkurrenz-Firma als Preisrichter thätig seien, möge diese Firma nun selbst Aussteller mit oder

außer Preisbewerbung sein, möge sie ihre Erzeugnisse ausgestellt haben oder nicht;

3. eine Firma, welche außer Preisbewerbung ausgestellt hat, auch keinerlei Prämierung, irgend welcher Art auch immer es sei, zuerkannt werde.“

Uns hat es schon lange gewundert, daß die Aussteller solcher Veranstaltungen nicht schon lange eingesehen haben, daß diese Ausstellungen mit den üblichen Prämierungen überhaupt das reinste Possenspiel sind. Ueber freilich, die wilde Konkurrenz zwingt ja solche Geschäftsleute, sich mit ihren Maschinen u. bis zum Ueberdruß auf den alljährlich stattfindenden Ausstellungen herumzuschlagen!

Wie man fränke Arbeiter behandelt. Folgenden Vorfall erzählt ein Bäckermeister Th. N. aus Mchtersleben in der „Sünderischen Bäckerzeitung“:

„Ein schon kränklicher Gehilfe trat hier bei einem Bäckermeister in Arbeit, kündigt jedoch am folgenden Sonntag wieder, um bei einem anderen Meister, der höheren Lohn zahlte, Stellung zu nehmen. Er fühlte sich nun am Sonntag nicht wohl und hatte den Tag auch öfter Kopfblothen. Daraufhin bearbeitete der Meister nebst Frau den jungen Mann im Bett und prügelte ihn durch. Als er nun um Hilfe schrie, hielt die Frau ihm den Mund zu. Der Gehilfe konnte sich noch mit genauer Noth retten und flüchtete durch verschiedene Gärten ins Freie. Als er am anderen Tag der Polizei Anzeige machte, gab der Meister an, der junge Mann hätte ihm die Invalidentarte gestohlen, doch ließ sich das nicht beweisen. Ich habe diesen Fall erwähnt, um damit zu zeigen, daß es gewiß nicht hübsch ist, seine Gefellen schlecht zu behandeln, denn dadurch kommt nichts Gutes hervor.“

Wir glauben, daß solche Bestialität nicht zum ersten Male an einem kranken Gefellen verübt wurde. Besonders jetzt im Sommer, wo in solchen Gegenden mit der schlechtesten Verhältnissen die Gehilfen es vorziehen, lieber andere Arbeit zu verrichten als für ein paar Groschen in der Backstubehölze zu schuften, ist dort kein Ueberfluß an Arbeitskräften und dann gerathen die Proben außer sich vor Wuth, wenn sich ein junger Mann die Frechheit erlaubt, zu kündigen.

Die Rotterdamer Bäckergehilfen beschloßen am 15. Juli mit 335 gegen 77 Stimmen den Streik für Abschaffung der Sonntagsarbeit, 20 Cts., Stundenlohn (Zurzeit 14 Cts.), für Aushilfe 25 Cts., und 11stündige Arbeitszeit. Die Behörde verhaftete einen der Streikführer, um die Bewegung unschädlich zu machen.

Die Bäckergehilfen in Madrid sind wegen Lohn-differenzen in den Aufrastand getreten.

Die Frage der Bäckereihygiene beschäftigt auch seit längerer Zeit das sächsische Medizinalkollegium, das im Interesse der Verhinderung der Weiterverbreitung der Lungentuberkulose bei der Regierung beantragte, daß in Bäckereien Mehlstäde nicht mehr auf Höfen und in Hausfluren aufbewahrt werden dürfen. Die Regierung hat aber dieser vom öffentlichen Gesundheitsinteresse selbstverständlichen Anregung noch keine Folge gegeben. Dagegen hat der Stadtrath von Reichenbach i. W. ein diesbezügliches Verbot erlassen.

In Berlin ist eine gründliche Revision der Bäckereibetriebe seitens der Polizei vorgenommen worden, wodurch unsere Innungsmeister außer sich vor Wuth gerathen sind, denn das Organ der Berliner Innung schreibt darüber:

„Polizeiliche Revisionen finden seit Anfang voriger Woche in allen Bäckereibetrieben Berlins statt. Nach den uns zugehenden Meldungen erscheinen stets zwei Polizeibeamte; ihre sehr eingehende Revision erstreckt sich auf die Backstube mit allen Geräthen, Semmel-tücher usw., auf das Mehlager, auf Schlafräume der Gefellen, ob Tisch, Stühle und Schränke vorhanden, wie oft die Gefellen waschen, ob ein Spudnapf da ist, wo sich die Bettwäsche gewechselt wird, wieviel Betten vorhanden; ferner wurde festgestellt, ob die beschäftigten Leute die Maßregeln in den Backräumen einnehmen müssen, — kurz es ist die liebevollste Fürsorge, die sich für die Herren Gefellen kundgiebt, die uns aber doch noch nicht erschöpfend genug ist, es fehlt vielleicht noch Sofa oder Sorgenstuhl, aber die Gefellen haben ja keine Sorgen, da sie ihnen die Polizei so fürsorglich abnimmt; ob aber der Meister mit seiner Familie nicht auf Kosten der Bequemlichkeit der Gefellen (Arbeiter-Hygiene nennt man das) allzusehr beschränkt wohnt, ob er all die Lasten der nimmer ruhenden Gesehmachine tragen kann, — das ist eine andere Sorge, die der Behörde keine Sorge macht.“

Der Verrger der biedern Innungsöhne ist verständlich, sind sie doch wieder mal gründlich reingefallen. Sie glaubten, wenn sie durch Beauftragte der Innung die bekannten „Revisionen“ der Bäckereien vornehmen würden (wobei stets nach dem Grundriß verfahren wird: Eine Krähle haßt der anderen die Augen nicht aus), ließe die Polizei sie nun ungeschoren. Es freut uns, daß sie sich hierin gründlich geirrt haben!

Eine Illustration des patriarchalischen Verhältnisses zwischen Meister und Gefellen. Seit dem 2. August 1897 arbeitete ich bei dem Bäckermeister Walter zu Maffow i. B., nachdem ich früher schon 14 Monate bei ihm gewesen war. Nun trug es sich zu, daß ich meinem Sohn einige Kopfstücke gab, weil er sich recht widerwillig gegen mich benahm. Der Meister hatte mich öfters aufgefordert, seine „Jungen“ (die als Lehrlinge arbeiteten) zu hauen, was sie nicht folgen wollten. Auch diesmal jagte der Meister kein Wort, als er erfuhr, was sich zugetragen hatte. Ich hatte aber den Verrger mit den Meistersöhnen überdrüssig und kündigte, was wohl die Wuth des Meisters erregt hatte, denn am anderen Morgen kam er in die Backstube und geberdete sich wie ein Tiger, nannte mich einen Sozialdemokraten, Hund, Schuft u. A. m. Ich hielt mich bis zum letzten Augenblicke anständig, sah jedoch, daß der Herr (wie es recht oft passiert) ein Messer zu tief ins Glas geguckt hatte. Schließlich erreichte seine Brutalität den Höhepunkt und er schlug mit der Faust auf den Kopf. Aber o weh, was war das? — Das Blatt hatte sich umgedreht und der Herr das Vergnügen, mit blauen Augen und doch recht unvoriger Sache von dannen zu gehen. Bei meiner sofortigen Entlassung wurde mir die Invalidentarte verabreicht. Die das genügend Marken darin waren. Auf der Frankfurterstraße war ich nicht angemeldet, jedoch er sich (außer Bezahlung meines Schadloshages) auch noch in dieser beiden Fällen zu verantworten haben wird. B. Wolf.

Ueber die Vereinsbäckerei in Gaarden, Kreis Plön (E. & S.), befindet sich im „Wochenbericht“, dem Organ der Grobkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zu Hamburg, folgende interessante Notiz: Die Vereinsbäckerei in Gaarden, Kreis Plön, ist in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet

worden. Die goldene Medaille hat etwa einen Dezimeter Durchmesser und ist ein Zentimeter dick. Auf der einen Seite steht die Inschrift:

Exposition Internationale
Culinare D'Alimentation

über einer allegorischen Figur, die andere Seite zeigt den typischen Kopf der mit der physischen Wäse geschmückten Republik mit der Umschrift: République Française. Das überaus große, mit braun ausgeführten sinnbildlichen Zeichnungen versehene Diplom enthält den Text: Diplôme de Médaille d'Or décerné à M. Verolinsbäckerlei à Gaarden, Gâteau, Paris, und eine Anzahl Unterschriften. Die Gâteau, Paris, und wie das Wort Gâteau bereits verrät, Kuchen, es gekühlt. Diese Vereinsbäckerlei wurde 1889 von 63 Personen, meistens Arbeitern, begründet. Das Eintrittsgeld betrug 50 Wfr., der Anteilsschein 10 Mark. Es war zulässig, bis zu 30 Anteile zu nehmen. Die Genossenschaft wurde am 12. Juni ins Firmenregister eingetragen, später nahm sie den Namen Genossenschaftsgesetz an und zwar als Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Seit Januar 1891 besteht rechtskräftig beschränkte Haftpflicht. Bis 1891 sammelte man nur das nötige Kapital. Als man 3500 Mark zusammen hatte, begann man auf gemietetem Grund den Betrieb, bei dem man im ersten Jahre 2200 Mt. Verlust hatte. Nach drei Jahren erwarb man ein eigenes Grundstück, nach dem im März 1893 der Betrieb überführt wurde. 1897 wurde das Grundstück mit einem Gehirne von 37000 Mark an die Krupp'sche Germaniawerke verkauft, die Genossenschaft darf indes bis Oktober 1902 in den alten Räumen bleiben. Lange vor dieser Zeit wird die neue bereits im Bau befindliche, aufs modernste eingerichtete und weit größere Bäckerei im Gange sein. Der Neubau kostet 170000 Mt., Ofen und Maschinenanlagen werden von Werner u. Pfeleiderer in Cannstatt ausgeführt. Die Vereinsbäckerei ist jetzt mit der Großhandels-gesellschaft in Geschäftsbeziehungen getreten und wird sich voraussichtlich auch als Mitglied betreten. Der Abschluß für das Jahr 1899 weist 274 170.71 Mt. Einnahmen, darunter 245 239.96 Mt. auf. Die Ausgaben sind: 7284.34 Mark auf Umlaufkonto, 36 397.40 Mark auf Rabattkonto, 29 315.75 Mt. auf Lohnkonto, 10 000 Mt. auf Bankkonto, 11 495 Mt. auf Grundstückkonto, 7250 Mark auf zurückgezogene Vorschüsse, 682 Mt. auf Dividendenkonto usw. Die Bilanz pro 31. Dezember 1899 schließt in Aktiva und Passiva mit 79 788.03 Mt. ab. Die Entwicklung der Genossenschaft erfährt man am besten aus folgenden Zahlen:

Umsatz 1891 86 820.65 Mt.
Umsatz 1899 245 239.96

Verbunden wurde in Doppelzentnern	Dividende wurde verteilt in PSt.
1891 2051	—
1892 2244	—
1893 3073	—
1894 2997	10 PSt.
1895 3088	5 "
1896 3376	5 "
1897 4126	10 "
1898 4836	10 "
1899 5524	10 "

In der Genossenschaft sind zur Zeit thätig zwei Vorstandsmitglieder, vier Ratsmitglieder, zwei Hausarbeiter und achtzehn Bäckergehilfen. Seit dem 1. Februar 1900 ist die achttündige Arbeitszeit eingeführt. Die Backwaren (Brote und Kuchen) werden mit 10 Wfr. und werden an die Kundenschaft gebracht. In Kiel und Umgegend (Gaarden gehört zur Umgegend von Kiel) hat die Genossenschaft 195 Niederlagen.

Brotvermittlung. Das Schöffengericht zu Oppenheim verurteilte den Bäckermeister Johann Lahm von Herten, welcher Brot durch Zusatz von trockenen Weizen und Kartoffeln verfälschte, zu 40 Mt. Geldstrafe.

Versammlungs-Berichte.

Augsburg. Am Mittwoch, den 25. Juli, fand im Wittelsbacher Hof eine ziemlich gut besuchte Versammlung der Bäckergehilfen statt. Kollege Gagner als Redner behandelte das Thema: „Warum müssen so viele Bäder zu anderen Berufen übertreten?“ Eingangs kam Referent auf die Erfolge der Organisation in diesem Jahre zu sprechen und schilderte den Wert einer solchen Zusammenziehung, welche die Augsburger Bäckerschaft so lange nicht anerkennen wollte. Hieraus kam Gagner auf das eigentliche Thema und legte den Versammelten in beredten Worten auseinander, wie die Bäckergehilfen, wenn sie einmal 25 bis 30 Jahre erreicht haben, aus unserer Freiheit scheiden, um den anderen gewerblichen Arbeitern Handlangerdienste leisten zu müssen und den nichtgewerblichen Arbeitern in den Rücken fallen. Ueberall, wo man hinsieht, gibt es Bäder, bei der Polizei, Tramway, auf den verschiedenen Bauten und Fabriken; kein Beruf ist so stark vertreten als der der Bäder. Unsere Meister, welche im Germanienverband schon alle Jahre dreimal so viel Lehrlinge züchten, Gehilfen überhand nehmen, bezahlen diese dazu so schlecht, daß die meisten nur zu halb, soweit es ihnen nicht möglich ist, selbständig zu werden, ihren Berufsalet sagen, um sich um etwas anderes umsehen. Die große Zahl, welche alle Jahre von Lehrlingen zu Gehilfen gezogen werden, verdrängt auch die älteren Kollegen von den Gehilfenstellen, indem die junge Arbeitskraft dem Meister viel billiger und williger zu haben kommt. Die Löhne, welche hier in Augsburg besonders gezahlt werden, gemäßen niemals, sich zu betrachten und ein eigenes Heim zu gründen. Ueberdies der Bäder nicht auch das gleiche Recht wie jeder andere Mensch, sich wenigstens den anderen gewerblichen Arbeitern, welche es schon längst verstanden haben, zu betheiligen. Darum ermahnte Redner zum Beitritt zur Organisation, denn nur als geschlossene Körperschaft können auch die Augsburger Kollegen das erreichen, was in anderen Städten erreicht worden ist, und die Gehilfenchaft sich besonders Regensburg zum Muster nehmen. Mit spanender Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden den Worten des Vortragenden und unterbrachen dieselben öfters mit stürmischem Beifall. Von den vier anwesenden Bäckermeistern ergriff auch Herr Lang das Wort und jammerte vom Untergang des Mittelstandes, die Konkurrenz mache es nicht möglich, den Gehilfen so hohe Löhne zu bezahlen. Uebrigens sei das Bäcker-

handwerk kein solches, das mit irgend einem anderen zu vergleichen sei. Als Herr Lang seine Meinung dargelegt, wollte er sich empfehlen, wurde jedoch vom Vortragenden aufgefordert, zu bleiben, um auch die Meinung der Augsburger Bäckerschaft zu hören, um sich zu überzeugen, wie die Stimmung ist, daß wir nicht, wie Herr Lang sagte, nur von den auswärtigen Kaktoren so stark verhetzt werden. Als jedoch Kollege Gagner die Aufgabe des Herrn Lang vollständig widerlegte, hielt er dieselbe nicht mehr aus und verließ mit den Worten den Saal, „da könne man nichts mehr sagen, bei Herrn Gagner geht's heraus, als wie bei einem Domkapitular.“ Zum Schluß ließen sich zehn Kollegen neu anmelden.

Braunschweig. Deutsche Versammlung vom 13. Juli. Am 1. Juli wurde dem Kollegen Deeren das Wort anvertraut, welcher deren Nutzen hervorhob und das Verbot der Braunschweiger Kollegen tadelte, und es doch notwendig wäre, daß bessere Zustände geschaffen würden. Redner bemerkte, daß es wohl gar nicht den Anschein habe, daß es den Braunschweiger Kollegen so schlecht ginge, denn sonst würden sie wohl mehr an dieser Versammlung beteiligt haben. Im Punkt „Verschiedenes“ wurden dann noch mehrere Vorschläge zur Sprache gebracht. Ein Kollege berichtete, daß er bei seinem Meister drei verkaufte Mäuse im Mehl gefunden habe; „gleich er den Meister darauf aufmerksam gemacht, sagte er das Mehl doch verbacken! Ein anderer Kollege meldete, daß bei seinem Meister die Kinderwäse in den Räumen, wo das tägliche Brot bereitet werde, getrocknet wird. Zum Schluß ließen sich noch zwei Kollegen in den Verband aufnehmen. — Sonntag, den 22. Juli, fand eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Statistik; 3. Verschiedenes. Am ersten Punkt erledigt war, verlas Kollege Zimmerhäkel die von ihm zusammengestellte Statistik der hiesigen Bäckereien; es wurde ihm anheim gestellt, selbst im hiesigen Parteiblatt, sowie auch in unserer Fachzeitung zu veröffentlichen. Nach einigen nicht nennenswerten Debatten wurde die Versammlung geschlossen.

Frankenthal. Am 26. Juli fand eine Mitgliederversammlung statt, welche verhältnismäßig gut besucht war. Kollege Wetze erstattete Bericht vom Gewerkschaftskartell und wurde hierauf die Wahl eines zweiten Vorsitzenden, sowie zweier Revisoren vorgenommen. Als zweiter Vorsitzender wurde einstimmig Kollege Krauß und als Revisoren die Kollegen Kriebitzsch und Weber gewählt. Nachdem dieser Punkt erledigt war, referierte Genosse Schöb in klarer ausführlicher Weise über das „Entstehen und den Nutzen der allgemeinen Gewerkschafts-Organisation“. Zuletzt kam Genosse Schöb auch auf die Lage der Bäder Frankenthal zu sprechen und führte ihnen vor, wie tief sie noch versunken seien und wie weit sie noch hinter den anderen Organisationen zu stehen kommen. Mit dem Wunsche, daß die Mitgliedschaft kräftig gedeihen möge, schloß der Redner seine Ansprache, wofür ihm reichlicher Beifall gezollt wurde. In der Debatte betheiligte sich noch Kollege Köppler; auch er legte den Kollegen ans Herz, nur fest und treu zusammenzuhalten. Er führte ihnen die anderen Städte vor Augen, wo sich die Kollegen schon so Vieles errungen haben und daß dies in Frankenthal noch viel leichter zu erreichen sei. Hierauf kam er auf die geschäftlichen Verhältnisse der Frankenthaler Bäckereien zu sprechen, worüber er ausgezeichnet referierte; daher er auch seinen Dank erntete. Nachdem die Monatsbeiträge erhoben waren, schloß Kollege Wetze die Versammlung mit einem Hoch auf den Deutschen Bäckerverband.

Mannheim. Mitgliederversammlung am 12. Juli. Kollege Balweg eröffnete die Versammlung; nach Bekanntgabe der Tagesordnung erstattete Kollege Sauer den Situationsbericht. Nach Verlesung des Protokolls ging man zur Tagesordnung über: Wahl eines ersten Vorsitzenden; gewählt wurde Kollege Hornig. Nachdem noch verschiedene Punkte erledigt waren, ersuchte Kollege Kahl die Anwesenden, wenn ihnen Vorschläge bekannt sind, ihm diese zu melden, er werde dann schon für Abhilfe sorgen. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Am Dienstag, den 24. Juli, fand im Lokale zum „goldenen Karpfen“ eine öffentliche Bäckerversammlung statt. Referent war Kollege Stahl-Leipzig. Derselbe führte den Kollegen klar vor Augen, welche Mängel durch das Kost- und Logiswesen beim Meister und durch das Sprechwesen der sogenannten Sprechmeister vorzukommen und daß wir nur durch ein solches Vorgehen in der Lage sind, dieselben zu beseitigen. In der Diskussion sprach Kollege Kentschler über die Schleudert Konkurrenz der hiesigen Meister, besonders des Herrn Wohlgenut; derselbe geäußerte die Wünsche, daß es es nur den armen Leuten zu gute thue. Kentschler meinte, er sei der Ansicht, wenn B. so wohlthätig sein will, solle er sich zuerst seiner Arbeiter annehmen, da die Bäckereiarbeiter noch die ärmsten unter den Arbeitern seien. Im selben Sinne sprach sich auch Kollege Kahl aus. Nach Beendigung der Versammlung ließen sich noch zwölf Kollegen aufnehmen.

München. Am 11. Juli fand eine öffentliche Bäckerversammlung im „Kreuzbräu“ statt mit der Tagesordnung: 1. Die Lohnbewegung unserer deutschen Kollegen betreffs Abschaffung von Kost und Logis. 2. Diskussion. Zum ersten Punkt erstattete der Vorsitzende dem Kollegen Gagner das Wort, welcher sich seiner Aufgabe zur wüsten Zufriedenheit der Kollegen entledigte, indem er die verschiedenen Streits in unserer Branche deutlich den Kollegen vor Augen führte. In seinen Ausführungen trat er auch auf den Märzalarmdienstag zu sprechen, wo sich die Meister wieder rüsten, um die Bundesratsverordnung zu unterdrücken. Leider sollten die Gehilfen nicht so launisch und die erkämpften Forderungen fest halten, denn durch ein festes und treues Zusammenhalten zur Organisation könne man etwas erreichen. Ein jeder der Bäckerverbandes soll ein treues Mitglied des deutschen Bäckerverbandes werden, und ein Kämpfer unserer gerechten Sache. Dem Redner wurde Beifall gezollt. Sodann trat Friedmann das Wort und schilderte die Arbeitslosenfrage in ihrem Lichte, welche die den Innungsproben so hoch gehalten und auf das Beste empfohlen wird; was aber für eine Ungerechtigkeit da vor geht, davon will Niemand was wissen; leider kann der Gehilfenausgleich nur dann seine Kraft entfalten, wenn sämtliche Bäckergehilfen der Organisation angehören. Mehrere Redner sprachen im gleichen Sinne. Hierauf ließen sich 30 Mann in den Verband aufnehmen. Nachstehende Resolution wurde angenommen: „Die heute im „Kreuzbräu“ versammelten Bäckergehilfen sind mit den Aus-

führungen des Referenten vollständig einverstanden und verpflichten sich dieselben von neuem, alle Mittel in Anwendung zu bringen. Weiter wollen sie treue Mitglieder des deutschen Bäckerverbandes bleiben; und zum Schutz den Andern zum Trutz.“

Quittung.

Im Monat Juli gingen folgende Geldbeträge bei der Hauptkasse des Verbandes ein:

a) Monatsbeiträge von Mitgliedern und Zahlstellen: Köln 32.90, Stuttgart 6.80, Esslingen 15.30, Augsburg 10.—, Fürth 26.70, Nürnberg 17.80, Bremen 11.40, Hannover 21.20, Stettin 19.40, Grobbäcker Hamburg 77.60, Offenbach 32.90, Kaiserslautern 25.60, Altona 54.40, Wilhelmsburg 7.—, Hamburg 146.90, Bremen 23.90, Darburg 15.—, München 269.90, Regensburg 49.70, Dortmund 46.40, Magdeburg 31.90, Witten i. W. 18.10, Wiesbaden 45.10, Eberfeld 4.—, Mainz 15.20, Kiel 14.70, Berlin 137.—, Rosenheim 41.—, Chemnitz 16.90, Mannheim 16.80, Lübeck 12.90, Eberswalde 14.50, Neumünster 5.10, Lüneburg 9.60, St. Johann-Saarbrücken 62.80, Dresden 105.20, Braunschweig 12.30, Bl. Grund 14.50, Halle 42.70, Leipzig (Wittelsbacher) 54.90, Leipzig (Einzelmittel) 15.90, Pirna (Wittelsbacher) 4.30, Karlsruhe 9.50, Augsburg 19.80, *Einzelmittel der Hauptkasse 29.90.

b) Beiträge zum Streifonds: Köln 5.70, Stuttgart —.60, Esslingen 7.20, Augsburg 5.60, Fürth 2.20, Nürnberg 9.20, Bremen 4.50, Hannover 9.30, Stettin 11.40, Grobbäcker Hamburgs 248.50, Offenbach 2.—, Kaiserslautern 7.80, Altona 56.—, Wilhelmsburg 10.40, Hamburg 25.—, Bremen 7.80, Darburg 12.—, München 147.40, Regensburg 13.20, Dortmund 24.90, Magdeburg 13.50, Witten 8.—, Wiesbaden 14.40, Eberfeld 1.60, Mainz 9.90, Kiel 16.80, Berlin 51.50, Chemnitz 2.50, Mannheim 8.40, Lübeck 17.40, Eberswalde 5.—, Lüneburg 8.80, St. Johann-Saarbrücken —.—, Braunschweig 3.—, Bl. Grund 5.60, Leipzig (Wittelsbacher) 47.60, Leipzig (Einzelmittel) 6.80, Leipzig (Lehrerbeitrag vom Streif) 143.16, Pirna 3.20, Dortmund 1.20, Karlsruhe 1.60, Augsburg 1.20, *Einzelmittel der Hauptkasse 5.60.

c) Annahmen und Abnommen der Bäckerei: K. S., Hamburg 4.80; W. B., Berlin 2.—; L. S., Berlin 8.—; E. W., Leipzig 4.—; S. B., Leipzig 4.—; L. S., Berlin 4.50; C. B., Hamburg 4.20; Wittelsbacher Kiel 2.20; K. S., Altona 3.—; Mitgliedschaft Mannheim 1.—; Mitgliedschaft Lübeck 1.—; W. M., Hamburg —.80; G. D., Dortmund 4.80.

* Von Einzelmitteln der Hauptkasse: F. W., Malchin 4.—; F. A., Weimar 4.20; S. T., Osnaabrück 7.—; F. R., Paderborn 2.—; G. L., Hönnefingen 1.60; W. H., Annen 4.80; W. F., Weitenhof 3.10; J. C., Riegenhain 2.—; S. R., Wühlhauer 1. C. 5.20; W. B., Briesen 1.60.

Ueber den Empfang obiger Beträge quittirt dankend Der Hauptkassier: O. Mann.

Am 15. Juli wurden Bücher, Belege und Kassenbestand revidirt und für richtig befunden
B. Behr, W. Benestorf, Hauptrevisoren.

Achtung Mitgliedschaft Hamburg.

Am Donnerstag den 9. August, Morgens 8 1/2 Uhr, findet unsere regelmäßige Monats-Versammlung in der „Leffinghale“, Gänsemarkt 35, statt.

Mitglieder, welche wegen rückstehender Streitbeiträge vom Vorstand eine Aufforderung erhalten haben und ihren Verpflichtungen noch nicht nachgekommen sind, werden ganz besonders darauf hingewiesen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die vom Hauptvorstand ausgeschriebene einmalige Extrasteuern von 1 Mark pro Mitglied ... Monat August von den Mitgliedern erhoben wird.

Der Vorstand.

Achtung S. Gau.

Alle Anfragen und Korrespondenzen für die Agitation, Kommission, Nordbayerns sind zu richten „Weberstr. 6, Gernsbach, Nürnberg, Ebnersgasse 5, Restaur.“

Der Kollege Gustav Fischer, zuletzt der Mitgliedschaft Berlin angehörig, wird gebeten, seine Adresse an Paul Lange, Dortmund, Westenhellweg 112, Bäckerei, einzuliefern.

Herzlichen Dank

allen Freunden und Bekannten für die vielen Aufmerksamkeit anlässlich unserer Hochzeit.
A. 150] E. Schinnerling nebst Frau, geb. Magnus.

Café Wittelsbach.

München. Herzog Wilhelmstraße. München.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:

Hauptauswärtspunkt der Bäder Münchens.

Versammlungs-Anzeiger.

Berlin. Mitgl.-Vers. am Dienstag, den 7. August, Nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15. (Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.)
Braunschweig. Sonntag den 5. August, Nachm. 3 Uhr, Mitgl.-Vers. im Gewerkschaftshaus, Werder 32.
Bremen. Mitgl.-Vers. am Sonntag den 5. August, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Herrn Kusch, Jakobstr. 28.
Dortmund. Mitgl.-Vers. am Sonntag den 12. August bei Herrn Dörjels, Zimmerstr. 53.
Hamburg. Mitgl.-Vers. am Donnerstag, den 9. August, Morgens 8 1/2 Uhr in der „Leffinghale“.
Kiel. Mitgl.-Vers. Sonntag, 12. August, Nachm. 4 Uhr, im Lokale „Doppelteiche“, Sörsenbrücke 6.
Lübeck. Mitgl.-Vers. Sonntag, 5. August, Nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Lüneburg. Mitgliederversammlung Dienstag, 7. August, nachmittags 5 Uhr in der Lambertierhalle.
Pirna. i. S. Desjenti. Vers. Donnerstag, den 9. August, Nachm. 3 Uhr, im Restaurant „Zum Zwinger“.
Rosenheim. Mitgl.-Vers. Sonntag den 19. August im Gasthaus „Frühlingsgarten“.
St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Vers. am Sonntag den 2. August im „Kaiserhof“, Hafenstr. 9.